

MITTELALTER – NEUZEIT

Aldingen siehe Remseck am Neckar (Lkr. Ludwigsburg)

Asperg (Lkr. Ludwigsburg)

Bereits seit 1995 begeht Dr. Heiko Wagner, Kirchzarten, in unregelmäßigen Abständen die Hänge des Hohenaspergs. Das unzählige Fundmaterial besteht überwiegend aus Keramik.

Relativ selten sind Scherben aus dem Neolithikum, die sich meist nur durch Knubben und Ösen identifizieren lassen. Aus dem Neolithikum sind möglicherweise zudem einige Silices überliefert, aber auch diese sind nicht eindeutig zu bestimmen.

Die hallstattzeitlichen und die wenigen latènezeitlichen Scherben sind zumeist relativ klein. Hervorzuheben ist an dieser Stelle aber eine Graphitton-Wandscherbe der Latènezeit, die Wagner bei einer Begehung 2010 auflesen konnte.

Den größten Teil bilden die mittelalterlichen und neuzeitlichen Scherben, wobei diese Epochen nicht nur durch Keramik vertreten sind, sondern auch durch Gefäß- und Fensterglas, Ofenkacheln und einige andere Objekte wie Löffel, Pfeifenköpfe, Patronenhülsen, verschiedene Bleche und vieles mehr.

Hinzu kommen noch die nicht mehr genau bestimmbar, allgemein als vorgeschichtlich anzusprechenden Scherben. Nicht datierbare Objekte sind Hüttenlehm, Schlacken, Tierknochen, Eisennägel und Kohlestücke.

TK 7020 – Verbleib: ALM Rastatt/Privatbesitz
H. Wagner (V. Militzer)

Bad Boll (Lkr. Göppingen)

Im Areal der sogenannten Bertaburg (Landsöhr), auf einem Vorsprung nördlich vom Kornberg, 1,95 km SSO, fand Uwe Frank im April 2015 fünf Keramikscherben spätmittelalterlicher Machart sowie ein Eisenfragment. Auszumachen sind der Karniesrand eines Topfes mit geschwungener Wandung wohl des (späteren) 14. Jahrhunderts, die RS einer steilwandigen Becherkachel mit wulstigem Rand (13./frühes 14. Jh. [?]), eine WS wohl rausandig-nachgedrehter Ware und zwei WS der jüngeren grautonigen Drehscheibenware.

TK 7232 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Bad Rappenau Obergimpfern (Lkr. Heilbronn)

Bei Baggerarbeiten für den Erweiterungsbau des Kindergartens 2010 im Bereich des Gewannes ‚Burggarten‘ kamen – wie bereits 2001 – Spuren der dort im Mittelalter nachweisbaren Wasserburg der Herren von Strahlenberg und von Helmstatt zum Vorschein. H.-H. Hart-

mann konnte dabei Bruchstücke von zwei stark abgenutzten Relief-Bodenfliesen auflesen. Zudem fand er Reste von reduziert grau gebrannter mittelalterlicher Keramik.

TK 6720 – Verbleib: Privatbesitz
H.-H. Hartmann (V. Militzer)

Backnang (Rems-Murr-Kreis)

Siehe S. 421 (Mesolithikum).

Beinstein siehe Waiblingen (Rems-Murr-Kreis)

Bermersbach siehe Gengenbach (Ortenau-Kreis)

Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis)

Im Bereich der Burgstelle „Ruck“ am südlichen Ende des in der Talschleife der Blau aufragenden Ruckenbergs (Bismarckfels), 1 km SSO des Klosters, fand Uwe Frank im April 2007 insgesamt 42 Keramikscherben (31 WS, 8 RS, darunter Karniesränder, und 3 BS) der jüngeren grautonigen Drehscheibenware des späten Mittelalters sowie glasierter Ware – dabei wohl ein Bruchstück einer Blattkachel – der frühen Neuzeit. Einige WS gehören auch zur nachgedrehten Ware des späten Mittelalters. Die historische Überlieferung lässt offenbar an eine Gründung der Burg noch im ausgehenden 11. Jahrhundert denken (vgl. dazu G. Schmitt, Burgenführer Schwäbische Alb 2. Alb Mitte – Süd [Biberach 1989] 60–66).

TK 7524 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Blumberg Riedöschingen (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Bei einer Begehung im Gewann ‚Aitlinger Feld‘ las Roland Berka im April 2005 im Bereich einer Baustelle 41 Keramikscherben verschiedener Zeitstellung auf. Weiterhin fand er drei Stücke Bohnerz und einen hellgrünen Glastropfen. Das Keramikspektrum umfasst wenige vorgeschichtliche Fragmente, Keramik des 6./7., des 11. sowie des 12.–14. Jahrhunderts. Somit liegt neben vorgeschichtlichen Funden in der Hauptsache Fundmaterial der Merowingerzeit, des Hochmittelalters und des Spätmittelalters vor. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um Abfälle dreier Hofstellen, die dort während des 6./7. Jahrhunderts, des 11. Jahrhunderts und der Zeit um 1300 bestanden haben. Die erste urkundliche Erwähnung für den Ort Aitlingen findet sich für das Jahr 1414. Allerdings ist bereits für das Jahr 1297 ein Adelsgeschlecht ‚von Aitlingen‘ belegt. – Fundvorgangsnr. 2005–169.

TK 8117 – Verbleib: ALM Rastatt
R. Berka (A. Scheuerle)

Bochingen siehe Oberndorf am Neckar (Lkr. Rottweil)

Böhmenkirch Steinenkirch (Lkr. Göppingen)

Am Lochfelsen im Magentäle, 1,8 km SSW Steinenkirch und etwa 100 m SW der Burgstelle am Roggenstein, fand Uwe Frank im August 2002 etwa 30 Keramikscherben des späten Mittelalters (jüngere grautonige Drehscheibenware und nachgedrehte Ware). Auszumachen sind insbesondere zwei frühe Karniesränder (frühes 14. Jh. [?]), dünnwandige Becherkacheln mit Wulstrand (noch 13. Jh. [?]) und fein geriefte WS. Zudem fand er ein Stück Wandlehm. Möglicherweise ist hier mit einer zweiten Burgstelle zu rechnen.

TK 7325 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Bösingen Herrenzimmern (Lkr. Rottweil)

Bernd Pieper sammelte 2012 auf dem Gewann ‚Hellesberg‘ den Fuß eines Dreibeingefäßes, einen Deckelknopf und eine Bodenscherbe auf. Die Siedlungsnachweise stammen aus dem späten Mittelalter. – Fundvorgangsnr. 2012-242.

TK 7717 – Verbleib: ALM Rastatt
B. Pieper (A. Zimmermann)

Bubenbach siehe Eisenbach (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)**Buch siehe Rainau (Ostalbkreis)****Buchheim (Lkr. Tuttlingen)**

Im Sommer 2013 wurden im Gewann ‚Burg Kallenberg‘ die Hänge nördlich der Burg von Raubgräbern heimgesucht, die mithilfe von Detektoren gezielt nach Metallobjekten suchten. Im Juni 2013 bargen daraufhin Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins von Buchheim aus den von den Raubgräbern hinterlassenen Löchern zahlreiche Keramik, die von diesen nicht beachtet worden war. Zudem machte Roland Heinisch im Innenhof der Burg weitere Lesefunde. Eine erste Auswertung früherer Lesefunde der Burg Kallenberg wurde von Christoph Bizer im Jahr 2006 publiziert (Bizer 2006, 278–281). Zusammen mit den Neufunden aus den Raubgräberlöchern des Jahres 2013 beläuft sich die Anzahl der Funde der Burg Kallenberg inzwischen auf über 1000 Stück.

Die Funde vom Juni 2013 verteilen sich auf insgesamt 574 Fragmente an Gefäßkeramik, 38 Kachelfragmente, 40 Ziegelfragmente, drei Buntsandsteinquader, eine verzierte Bodenfliese sowie wenige Glasfragmente und Metallreste wie etwa Nägel. Die ältesten Keramikfunde datieren um 1200 beziehungsweise in das frühe 13. Jahrhundert, während die jüngsten Funde glasierter Gefäßkeramik bis in das 15./16. Jahrhundert zu datieren sind. Die reduzierend gebrannte Keramik des 13. Jahrhunderts mit Übergang ins 14. Jahrhundert macht dabei den deutlich größten Anteil aus. Diese

Tatsache spricht für eine hauptsächliche Nutzung der Burg zu eben dieser Zeit. Die wenigen Kachelfragmente des 13. und des 15./16. Jahrhunderts liefern den Nachweis für mindestens einen Kachelofen vor Ort. Eine Bodenfliese mit eingprägtem Lilienmuster erbringt außerdem den Beleg für einen Zierfußboden. Ein ähnliches Exemplar, das grob in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts gehört, ist beispielsweise aus der St.-Gallus-Kapelle bei Mühlheim/Donau bekannt. Besonders auffällig bei der Verteilung der unterschiedlichen Gefäße ist zudem der für mittelalterliche Burgen ungewöhnlich hohe Anteil an Schüsseln auf dem Kallenberg, sie machen über 60% der Gefäße aus. Ein ähnliches Verhältnis zeigte sich bereits bei Bizers Auswertung früherer Lesefunde. Schüsseln sind für das Mittelalter häufig im Bereich der Milchwirtschaft nachgewiesen. Wie das Vorkommen der vielen Schüsseln auf einer Burg wie der auf dem Kallenberg gedeutet werden kann, ist daher offen. – Fundvorgangsnr. 2013-152.

TK 7919 – Verbleib: ALM Rastatt
Heimatverein Buchheim/R. Heinisch (A. Scheuerle)

Deggenhausertal Homberg (Bodenseekreis)

Auf der Burgstelle am Schlossbühl, 1,25 km SSO Limpach, fand Uwe Frank 2014 und 2016 mehrere spätmittelalterliche Keramikscherben (3 RS, 5 WS) sowie zwei Tierzähne. Soweit datierbar, dürfte die Keramik ins spätere 12. und/oder frühe 13. Jahrhundert gehören. Damit liegen erste Hinweise zur Gründungs- bzw. Nutzungszeit der Burg vor (vgl. dazu A. Schneider, Burgen und Befestigungsanlagen des Mittelalters im Bodenseekreis. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 515–667; 535 f.).

1. RS Topf/Kanne mit horizontal abgestrichenem, blockartig verdicktem Rand, reduzierend gebrannt, Rdm. um 15 cm (Taf. 22 D 3).

2. RS Becherkachel mit leicht einziehender Wandung und verdicktem Rand, oxidierend gebrannt, Rdm. um 7 cm (Taf. 22 D 1).

3. RS Becherkachel mit einziehender Wandung und verdicktem, nach innen leicht gekehltem Rand, oxidierend gebrannt, Rdm. um 12 cm (Taf. 22 D 2).

TK 8222 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Denzlingen (Lkr. Emmendingen)

Siehe S. 456, Fdst. 1 und 2 (Römische Zeit).

Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg)

1 Bei einer Begehung des Gewannes ‚Lachpfäde‘ am 10.03.2008 wurden von W. Schmidt 32 mittelalterlich/frühneuzeitliche Keramikscherben und das Bruchstück einer Gewehrpatrone aufgelesen.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

- 2 Siehe S. 423, Fdst. 3 (Jungsteinzeit).
- 3 Siehe S. 423, Fdst. 5 (Jungsteinzeit).
- 4 Siehe S. 423, Fdst. 6 (Jungsteinzeit).
- 5 Siehe S. 423 f., Fdst. 7 (Jungsteinzeit).

Ditzingen Heimerdingen (Lkr. Ludwigsburg)
Siehe S. 424 (Jungsteinzeit).

Ditzingen Hirschlanden (Lkr. Ludwigsburg)
Im Zusammenhang mit dem Humusabtrag für einen geplanten Straßenbau im Gewann ‚Runs‘ wurden auf der Parzelle 280 von W. Schmidt am 7.11.2000 fünf frühneuzeitliche Keramikbruchstücke und ein Stück Flachglas geborgen.
TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

Dornhan (Lkr. Rottweil)
Siehe S. 447 (Hallstattzeit).

Eberhardzell (Lkr. Biberach)
Im Bereich der Burgruine Neidegg (Neideck), etwa 0,6 km N, fand Uwe Frank im April 2008 insgesamt 38 Keramikscherben überwiegend der jüngeren grautonigen Drehscheibenware des späten Mittelalters, zwei Bruchstücke grünlich glasierter Blattkacheln (wohl 16. Jh.) und einen flachschaftigen Eisennagel mit länglicher Kopfplatte (L. 5,4 cm). An RS sind vier Karniersränder vorhanden, einer davon zeigt eine Rollstempelreihe auf der Topfschulter. Drei BS und vier WS gehören zu einfachen Becherkacheln.
TK 7924 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Eisenbach Bubenbach (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)
Im Herbst 2013 las Franz Schätzle im Bereich einer Baustelle in näherer Umgebung des Eisenbachertals insgesamt 13 Brocken Eisenschlacke auf. Bei sechs der Schlacken handelt es sich zum Teil um große Exemplare mit einer Länge von bis zu 15,5 cm und einer Breite von bis zu 10 cm. Die Eisenschlacke liefert einen deutlichen Hinweis auf eine neuzeitliche Schmelzhütte in der näheren Umgebung. Urkundlich sind uns für das Jahr 1656 bereits neun bestehende Schächte für den Eisenbacher Bergbau bekannt. Nach Hinweis von Schätzle befanden sich außerdem vor Ort sowohl ein Pochwerk als auch der Hochofen. – Fundvorgangsnr. 2013–267.
TK 8015 – Verbleib: ALM Rastatt
F. Schätzle (A. Scheuerle)

Elsenz siehe Eppingen (Lkr. Heilbronn)

Emerfeld siehe Langenenslingen (Lkr. Biberach)

Endingen (Lkr. Emmendingen)
Im Jahr 2001 sowie im Oktober/November 2011 konnten durch Axel Lott im Gewann ‚Koliberg‘

einige Lesefunde bei der Ruine der Koliburg geborgen werden. Es handelt sich um insgesamt 45 Gefäßfragmente, vier Blattkachelnfragmente, 35 Dachziegelfragmente, drei Bodenfliesen, Mörtelreste, eine rechteckige Gürtelschnalle, drei Geschosspitzen, ein Hufeisenfragment und 18 Nägel. Die ältesten Keramikfunde datieren in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, wobei der Anteil der Keramik des 14.–16. Jahrhunderts überwiegt. Den jüngsten Fund stellt ein einzelnes glasiertes Tellerfragment des 16./17. Jahrhunderts dar.

Aus früheren Begehungen ist bereits ein großer Komplex an Keramik des 13./14. Jahrhunderts von der Burg auf dem ‚Koliberg‘ bekannt, was auf eine hauptsächliche Nutzung der Burg in dieser Zeit hindeutet. Die wenigen glasierten Blattkachelnfragmente des 15./16. Jahrhunderts liefern zudem den Nachweis für einen Kachelofen vor Ort. Drei Bodenfliesenfragmente mit spitz gezackter Ahornblattverzierung in einem Spitzoval belegen die Existenz eines Zierfußbodens. Vergleichbare Bodenfliesen, die grob an das Ende des 13./den Anfang des 14. Jahrhunderts gehören, sind beispielsweise aus der Umgebung von Rottweil und aus dem Franziskanerkloster von Villingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) bekannt. Der Fundort der Exemplare von Rottweil kann leider nicht mehr nachvollzogen werden. Aufgrund der Übereinstimmung mit dem Muster der Bodenfliesen im Kloster Bebenhausen bei Tübingen könnte es sich jedoch um Bodenfliesen eines Klosters gehandelt haben. Für die Herkunft der Stücke kommt, Eleonore Landgraf folgend (E. Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550. Musterkatalog. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 14/2 [Stuttgart 1993] 265 und 310), etwa das Zisterzienserkloster Rottenmünster bei Rottweil in Frage. In welchem Zusammenhang Bodenfliesen aus Klöstern zur Burg auf dem ‚Koliberg‘ gelangten und wie diese in Verbindung mit der Burganlage gedeutet werden können, bleibt ungeklärt.

Die eisernen Geschosspitzen datieren in das 13./14. Jahrhundert, während die eiserne Gürtelschnalle in das 17. Jahrhundert zu setzen ist und sich einem größeren, 1996 entdeckten Fundkomplex aus Beschlägen und Waffenteilen zuordnen lässt. Zu den bedeutendsten Funden von der Burg gehört eine sogenannte Feldschlange, wie sie meist auf einer zweirädrigen Lafette angebracht wurde. Bei der gefundenen Kanone handelt es sich um eine Miniaturkanone, deren Deutung offen ist. In Frage käme etwa eine Verwendung als Kinderspielzeug (siehe B. Jenisch, Wozu eine Miniaturkanone? Ein rätselhaftes Fundstück von der Koliburg im Kaiserstuhl. Arch. Nachr. Baden 76/77, 2008, 88). Beschläge und Waffenteile, die mit

einem Feldlager in Verbindung gebracht werden können, belegen eine erneute Nutzung des Burgareals im 17. Jahrhundert. – Fundvorgangsnr. 995–74 und 2011–270.

TK 7812 – Verbleib: ALM Rastatt
A. Lott (†) (A. Scheuerle)

Eppingen (Lkr. Heilbronn)

Siehe S. 425 (Jungsteinzeit).

Eppingen Elsenz (Lkr. Heilbronn)

1 Auf den Parz. 9548 und 9547, welche an die von R. Ratzel und W. Blösch 1998 festgestellte neolithische und bronzezeitliche Fundstelle im Gewann ‚Am Baumwald‘ angrenzen, beobachtete R. Ratzel im Oktober 2001 und im Februar 2002 neolithische und neuzeitliche Siedlungsreste. Er las in diesem Bereich zwei handkeramische und über 70 neuzeitliche Scherben sowie ein Steinbruchstück, möglicherweise der Rest eines Reibsteines, auf.

TK 6818 – Verbleib: Privatbesitz
W. Blösch/R. Ratzel (V. Militzer)

2 Siehe S. 425, Fdst. 4 (Jungsteinzeit).

3 Siehe S. 456 f., Fdst. 1 (Römische Zeit).

4 Siehe S. 457, Fdst. 5 (Römische Zeit).

Eppingen Rohrbach (Lkr. Heilbronn)

Siehe S. 452 (Latènezeit).

Erolzheim (Lkr. Biberach)

Im Bereich des Burgstalls Froberg auf dem Kapellenberg, 0,5 km SSW, fand Uwe Frank 2006 eine RS wohl einer Becherkachel, eine WS mit Resten einer gelb-grünlichen Glasur sowie ein Bruchstück möglicherweise eines Dachziegels (Mönch?).

TK 7926 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Essingen Tauchenweiler (Ostalbkreis)

Siehe S. 435 (Urnenfelderzeit).

Flözlingen siehe Zimmern ob Rottweil (Lkr. Rottweil)

Freiberg am Neckar Geisingen (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 426 (Jungsteinzeit).

Friedingen siehe Langenenslingen (Lkr. Biberach)

Geisingen siehe Freiberg am Neckar (Lkr. Ludwigsburg).

Gengenbach Bermersbach (Ortenaukreis)

2014 sammelte Johannes Dobersch im Gewann ‚Wachen‘ vier Keramikfragmente aus dem 13./14. Jahrhundert auf. Eines davon ist der Boden eines Kerzenständers: Seine Oberfläche ist

mit drei breiten, umlaufenden Riefen verziert, die wiederum mit einem eingeritzten Leiterbandmotiv versehen sind. Im selben Gewann sind zwei weitere Fundstellen mit mittelalterlicher Siedlungsaktivität bekannt. – Fundvorgangsnr. 2014–237.

TK 7614 – Verbleib: ALM Rastatt
J. Dobersch (A. Zimmermann)

Gengenbach Schwaibach (Ortenaukreis)

Durch Johannes Dobersch wurden 2014 im Gewann ‚Zinken-Schönberg‘ neben Eisenfragmenten, Schlacke und Ziegelbruch auch 45 Keramikscherben aufgelesen. Wenige Scherben sind aus der Vorgeschichte, der Großteil aus spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Zusammenhängen. Drei gekehlte und unterschmittene Leistenränder eines Topfes werden Ende des 13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts datiert. Weitere Gefäßformen sind durch das Randstück einer Bügelkanne und den Fuß eines Dreibeingefäßes erkennbar, außerdem gibt es zwei Deckelfragmente. Unter den Funden sticht durch seine weiße durchgehende Färbung ein Randstück mit Henkelansatz und hellgrüner Glasur hervor. Zu den jüngsten Objekten zählen Ofenkeramikfragmente mit braun-schwarzer Glasur aus dem 17./18. Jahrhundert. – Fundvorgangsnr. 2014–234.

TK 7614 – Verbleib: ALM Rastatt
J. Dobersch (A. Zimmermann)

Gerlingen (Lkr. Ludwigsburg)

1 W. Schmidt las am 11.2.2008 im Bereich des Gewannes ‚Fürsaal‘ auf den Parz. 2178–2184 zwei vorgeschichtliche und 14 mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben, darunter einige Boden- und Randscherben, auf.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

2 Im Umfeld der bekannten Wüstung ‚Hausen‘ im Gewann ‚Unter Hausen‘, Parz. 6756–6758, las W. Schmidt am 21.1. und 13.10.2008 fünfzig verschiedene Keramikscherben mittelalterlicher/neuzeitlicher Zeitstellung auf, darunter vereinzelte Randscherben und Henkel sowie ein ovales Metallstück.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

3 Im Bereich der bekannten neolithischen, urnenfelderzeitlichen und mittelalterlichen Siedlungsflächen im Gewann ‚Unteres Siechenhäusle‘ wurden am 17.2. und 6.3.2007 sowie am 12.2.2008 auf den Parz. 2786–2791 von W. Schmidt sieben vorgeschichtliche, wohl urnenfelderzeitliche, und 19 mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben gemeinsam mit einem Steinfragment aufgelesen.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

4 Bei einer Begehung des Gewannes ‚Leonberger Weg‘ las W. Schmidt auf den Parz. 3501–

3506 eine vorgeschichtliche und 76 mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben sowie zwei Silices, vier Steinbröckchen und ein Schlackestück auf.

TK7220 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

5 Im Gewann ‚Fischgrube‘ las W. Schmidt zwischen 2006 und 2008 über hundert mittelalterliche/frühneuzeitliche Keramikscherben auf.

TK7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

6 Im Januar 1999, am 27.12.2002 sowie am 20.1.2003 las W. Schmidt, Ditzingen, im Gewann ‚Leonberger Weg‘, Parz. 3507–3513, insgesamt 31 mittelalterliche Keramikscherben, einen kleinen Schlackebrocken, ein kleines Glasbruchstück und einen kleinen Hämatit auf.

TK7220 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

7 Siehe S. 426 (Jungsteinzeit).

Giengen an der Brenz (Lkr. Heidenheim)

Siehe S. 435–444, Fdst. 1, 2a, 13, 21–23 und 25 (Urnenfelderzeit).

Glottertal *Oberglottertal* (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Im Gewann ‚Hausacker‘, SSO des Eichbergs, wurden Ende der 1990er Jahre wiederholt Funde auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von Dr. Heiko Wagner (1995) und Dr. Andreas Haasis-Berner (1995–98) aufgefunden. Unter den Funden befinden sich etwa 200 Keramikfragmente, über 300 Schlacken und zwei Glasfragmente sowie unterschiedliche Gesteine, Holzkohle und Eisenfragmente. Im Folgenden werden die Keramik- und Glasfragmente näher betrachtet, da auf diese Weise Aussagen zur Siedlungsweise getroffen werden können.

Über die Hälfte der aufgefundenen Keramik besteht aus etwa 180 reduzierend gebrannten Fragmenten: Die teilweise sehr kleinen Scherben sind überwiegend von durchgehend grauer bzw. braungrauer Farbe, oder sie haben unterschiedliche Färbungen an den Außen- und Innenwandungen sowie im Bruch. Einige Scherben waren durch Erdbewegungen stark verrollt, bei anderen konnte eine raue oder eine glatte Oberfläche beobachtet werden. Die Magerung reicht von mäßig stark bis kaum erkennbar, und nur selten enthält sie feine Glimmerpartikel; Unterschiede liegen ebenso bei der Härte vor. Ein schmaler, gekehlter und unterschnittener Leistenrand eines Topfes gehört in die Zeit von der Mitte des 13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts. Zwei breite, gekahlte und unterschnittene Leistenränder mit leichter Innenkehlung (Deckelrast) gehören zu einem Henkeltopf aus

dem 14. Jahrhundert. Weitere Funde aus dem 13./14. Jahrhundert sind neben den zahlreichen Wandscherben, von denen eine Kerbdekor aufweist, die Deckelfixierung eines Kännchens und ein Flachdeckelfragment. Eine Bodenscherbe mit auffallend dünner Wandung könnte zu einem Öllämpchen dieser Zeitstellung gehören.

Ca. 83 Fragmente gehören zu der oxidierend gebrannten Keramik: Die teilweise sehr kleinen Scherben sind meist von durchgehender orange-brauner Farbe. Sind die Scherben nicht verrollt, kann eine raue oder glatte Oberfläche beobachtet werden. Die Magerung ist überwiegend mäßig stark und kann in wenigen Fällen einzelne Glimmerpartikel enthalten. Ein Randfragment dieser Warenart zeichnet sich durch einen unterschnittenen Leistenrand mit einer leichten Riefung am Randabschluss aus. Er gehört zu einem Topf aus der Mitte des 13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts.

Eine Glasur wurde auf neun Fragmenten nachgewiesen: Eine farblose Glasur war auf der Innenwandung eines reduzierend gebrannten Wandfragments aufgetragen, während sich die restlichen Glasuren auf oxidierender Keramik befinden. Es handelt sich dabei um vier gelbgrün und zwei olivgrün glasierte Wandscherben, die in die Zeit um 1300 gehören. In diese Zeit lässt sich ebenso das oxidierend gebrannte Fragment eines Tüllengriffs mit Spritzern einer olivgrünen Glasur eines Dreibeingefäßes einordnen. Zwei weitere Scherben haben eine farblose Glasur, die vor allem aus neuzeitlichen Befunden bekannt ist, allerdings vereinzelt bereits im 14. Jahrhundert auftreten kann. Neun weitere Fragmente besitzen neben einer Glasur eine weiße Engobe – eine Glasur ist gelbgrün, acht weitere sind von einem kräftigen Grün. Sie gehören in das 15./16. Jahrhundert. Auf zwei weiteren Fragmenten befinden sich nur Reste einer weißen Engobe. Da es sich dabei um Wandscherben handelt, kann die Gefäßform sowie eine exakte Datierung nicht angegeben werden.

Unter der Keramik befinden sich auch Fragmente von Kachelöfen: Zwei reduzierend gebrannte Steilränder gehören zu Becherkacheln aus der Mitte des 13. bis Anfang 14. Jahrhunderts. In diese Zeitstellung und zu diesem Typ gehört ebenso eine oxidierend gebrannte Randscherbe. Ein weiterer derartig gestalteter Rand hebt sich von den anderen Kachelfragmenten ab, da er wenige Spuren von gelbgrüner Glasur sowie mehrere feine Rillen auf der Außenwandung aufweist. Dagegen zeigt das olivgrün glasierte Fragment, neben dem Rand, die für eine Becher- bzw. Schüsselkachel typische gewellte Außenwandung und kann um 1300 datiert werden. Zwei grün glasierte und engobierte Fragmente gehören zu einer Blattkachel aus dem 15./16. Jahrhundert.

Neben der Keramik sind zwei Glasfragmente aufgelesen worden: Die Glasnuppe gehört zu einem farblosen Becher aus der Mitte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das grünlich durchscheinende Flachglasfragment kommt als Fensterglas flächendeckend in der Frühen Neuzeit vor (Kaltwasser 1995a, 280f. und 1995b, 22 f.; Homberger/Zubler 2010, 42–45).

Sowohl die Keramik als auch im Besonderen die Schlacke sind archäologische Quellen für den im Glottertal betriebenen Bergbau mit Siedlungsaktivität im Bereich des Gewanns ‚Hausacker‘. Durch zehn Keramikfragmente und die Glasnuppe kann dieser in die Zeit um 1300 datiert werden. Die Beschaffenheit der reduzierend und oxidierend gebrannten Wandscherben spricht allgemein für das 13./14. Jahrhundert. Zu dieser Zeit dominieren Töpfe das Gefäßspektrum, daher ist es umso erfreulicher, dass zwei Randscherben den Gebrauch von Henkeltöpfen belegen und ein Fragment für ein Kännchen mit fixiertem Deckel steht. Ein weiterer bemerkenswerter Fund ist der Griff eines Dreifußgefäßes, das zu dieser Zeit Einzug in das städtische Gefäßrepertoire hält und einen Wandel in der Art des Kochens anzeigt. Ein selten anzutreffender Fund im ländlichen Kontext zu dieser Zeit ist das farblose Fragment eines Nuppenbeckers. Es deutet möglicherweise zusammen mit dem olivgrün glasierten Randstück eines Kachelofens auf eine verwaltungstechnische Einrichtung vor Ort hin. Diese könnte in Zusammenhang mit dem Bergbau im Revier ‚Eichberg‘ stehen, bei dem vermutet wird, dass er im 13. Jahrhundert einsetzte. Dass man auch in den umliegenden Gewannen Bergbau betrieb und dazu eine Siedlung bestand, zeigen weitere Funde im Glottertal (Haasis-Berner 2001, 44–52) und im ca. 1 km nördlich davon gelegenen Suggental. Parallelen zwischen den Funden vom ‚Hausacker‘ und den Funden aus dem Suggental bestehen u. a. durch das Vorhandensein von jeweils einer Griffhülle eines Dreibeingefäßes; diese ist im Suggental allerdings reduzierend gebrannt. Eine weitere Gemeinsamkeit ist durch das Vorkommen von olivgrün glasierten Schüsselkacheln bzw. Scherben von Becherkacheln erkennbar. Funde, die eindeutig in das 14. Jahrhundert datiert werden können, befinden sich nicht unter den Lesefunden. Dagegen gehören die elf glasierten und teilweise engobierten Keramikfragmente in die erste Hälfte des 15. und die Mitte des 16. Jahrhunderts. Weitere archäologische Nachweise sind Stollen aus dem 16. Jahrhundert. Zwischen den Jahren 1990 bis 1998 sammelten Haasis-Berner und Wagner insgesamt über 1300 Keramikscherben auf,

die sich der genannten Zeitstellung zuweisen lassen. Der Großteil der Funde befindet sich im Magazin des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Aus den Schriftquellen über das Glottertal geht hervor, dass 1297 der elsässische Landvogt Thiebald von Pfirt die Silberbergwerke zerstörte. Dessen Vorgehen ist auf eine Auseinandersetzung zwischen den Domherren von Konstanz und dem Freiburger Grafen Eginio zurückzuführen, bei dem es um die Verweigerung des Zinses seitens einiger Colmarer Bauern und ihre darauffolgende Inhaftierung durch Graf Eginio ging. Eine jüngere Schriftquelle aus dem Jahr 1560 erwähnt den Abbau von Erzen um 1500 (Haasis-Berner u. a. 2012, 34; 61 f.; 72–74). Dass mit der erwähnten Zerstörung der Bergwerke Ende des 13. Jahrhunderts auch die Besiedlung endete, die sich aus Bergarbeitern zusammensetzte, kann anhand des archäologischen Materials erschlossen werden. Für eine erneute Besiedlung, die in Zusammenhang mit der in den Schriftquellen genannten Wiederaufnahme des Bergbaus in der Frühen Neuzeit steht, können die Keramikfragmente aus dieser Zeit herangezogen werden.

Die abgegebenen Funde sind damit nicht nur eine Bestätigung der Schriftquellen, sondern sie berichten im Gegensatz zu diesen von der materiell fassbaren Siedlungsaktivität vor Ort. Sie erlauben zudem den Vergleich und die Erforschung von Bergbau und Besiedlung im mittleren Schwarzwald in einem weiträumigeren Kontext. – Fundvorgangsnr. 1996-349. TK 7913 – Verbleib: Universität Freiburg/ALM Rastatt A. Haasis-Berner/H. Wagner (A. Zimmermann)

Haßmersheim Neckarmühlbach (Neckar-Odenwald-Kreis)

Siehe S. 458 (Römische Zeit).

Heimbach siehe Teningen (Lkr. Emmendingen)

Heimerdingen siehe Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg)

Hemmingen (Lkr. Ludwigsburg) Siehe S. 427 (Jungsteinzeit).

Herrenzimmern siehe Bösing (Lkr. Rottweil)

Hirschlanden siehe Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg)

Höfingen siehe Leonberg (Lkr. Böblingen)

Holzgerlingen (Lkr. Böblingen) Siehe S. 427, Fdst. 1 (Jungsteinzeit).

Jungingen (Zollernalbkreis)

Im Bereich der Burg Hohenjungingen (Bürgle), etwa 1,2 km O, fand Uwe Frank 2003 am östlichen Hang sechs kleinere Keramikscherben wohl der jüngeren Albware (Spätmittelalter), darunter eine geriefte WS, eine grobtonigere WS wohl einer Becherkachel mit Leiste sowie eine BS. Die Stücke gehören vermutlich in das 13. Jahrhundert.

Die bislang vorliegenden Funde deuten eine Gründung der Burg im fortgeschrittenen 12. Jahrhundert an (Bizer 2006, 251 f.).

TK 7620 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Korntal siehe Korntal-Münchingen (Lkr. Ludwigsburg)

Korntal-Münchingen Korntal (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 484 (Fundstellen und Funde unbestimmten Alters).

Korntal-Münchingen Münchingen (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 427, Fdst. 1 und 2 (Jungsteinzeit).

Langenenslingen Emerfeld (Lkr. Biberach)

Im Bereich der Burg Habsberg (Schlossberg) im Warmtal, 1,5 km ONO, fand Uwe Frank 2015 insgesamt neun WS, zwei BS und drei RS der jüngeren grautonigen Drehscheibenware des späten Mittelalters. Die RS von Töpfen mit leicht unterschrittenen Leisten-Wulsträndern gehören wohl in das frühere 13. Jahrhundert. Zu Becherkacheln (Ofenkeramik) gehören zwei WS mit Breitriefen sowie zwei RS mit leicht ausbiegendem, verdicktem Rand (Typ 3 Veitsberg), die ebenfalls in das 13. Jahrhundert datieren. Das Hochadelsgeschlecht der Herren von Habsberg wird bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts erwähnt.

1. RS eines Topfes mit Wulst-Leistenrand, reduzierend gebrannt, Drehscheibenware, Rdm. 10,5 cm (Taf. 22 C 2).

2. RS einer steilwandigen Becherkachel mit abgestrichenem Wulstrand, Drehrillen, reduzierend gebrannt, Rdm. 13 cm (Taf. 22 C 1).

3. RS wohl eines Henkeltopfes mit innen gekehltem (verkröpftem), außen unterschrittenem Wulstrand, reduzierend dunkel gebrannt, Rdm. 25 cm (Taf. 22 C 3).

TK 7821 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Langenenslingen Friedingen (Lkr. Biberach)

Auf der Burgstelle am Reifersberg (Schlossberg), 2,45 km NO, fand Uwe Frank im April 2014 fünf dünnwandige Keramikscherben des späten Mittelalters: vier WS und eine BS wohl der jüngeren nachgedrehten Ware, die ins

13. Jahrhundert gehören könnten. Die bislang vorliegenden Funde deuten eine Gründung der Burg im fortgeschrittenen 12. Jahrhundert an (Bizer 2006, 425).

TK 7822 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Leonberg Höfingen (Lkr. Böblingen)

Siehe S. 428 (Jungsteinzeit).

Liel siehe Schliengen (Lkr. Lörrach)

Marbach am Neckar (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 459 f. (Römische Zeit).

Markgröningen (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 428, Fdst. 1 (Jungsteinzeit).

Münchingen siehe Korntal-Münchingen (Lkr. Ludwigsburg)

Mundelsheim (Lkr. Ludwigsburg)

Herr Happolt (Mundelsheim) meldete Funde, die im Frühjahr 1998 auf der Nachbarsparzelle Hessigheimer Straße, Parz. 250, anlässlich der Überbauung zu Tage getreten waren. Neben römischen Funden befand sich auf dem Grundstück ein Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung, dementsprechend liegen auch spätmittelalterliche und neuzeitliche Scherben vor. Siehe auch S. 460, Fdst. 2 (Römische Zeit).

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz
I. Stork/Ch. Engels

Münsingen (Lkr. Reutlingen)

In der Burgstelle ‚Fischburg‘ am Kapuzinerfels (ehemaliger Truppenübungsplatz) fand Uwe Frank 1999 drei WS der jüngeren grautonigen Drehscheibenware sowie die WS einer Becherkachel mit leicht geriefter Wandung, die alle ins späte Mittelalter gehören (späteres 13./14. Jh.).

TK 7522 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Neckarmühlbach siehe Haßmersheim (Neckar-Odenwald-Kreis)

Obergimpern siehe Bad Rappenau (Lkr. Heilbronn)

Oberglottertal siehe Glottertal (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Obermarchtal (Alb-Donau-Kreis)

Auf der Burgstelle Dachsberg, 3 km SSO, fand Uwe Frank im März 2014 zwei dünnwandige WS spätmittelalterlicher Machart, wohl randsandig nachgedrehter Ware.

TK 7723 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Obermarchtal Reutlingendorf (Alb-Donau-Kreis)

Auf dem Burghügel im Gewann ‚Kohlhau‘ – dem sogenannten Schlossberg, 1,75 km SO – fand Uwe Frank im März 2014 elf kleine Keramikscherben, die zur rausandig-nachgedrehten Ware des späten Mittelalters zählen. Sie dürften in den Zeitraum 12./13. Jahrhundert (bis früheres 14. Jh.) gehören. Drei dünnwandige WS gehören vielleicht zur jüngeren grautonigen Drehscheibenware.

TK 7823 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Oberndorf am Neckar Bochingen (Lkr. Rottweil)

Bei einer Feldbegehung 2014 sammelte Bernd Pieper auf dem Gewann ‚Bergen‘ neben einem kleinen Silexabschlag zehn Keramikfragmente auf. Sechs Fragmente sind aus der provinzialrömischen Zeit, darunter eine Randscherbe aus Terra sigillata und zwei Randscherben aus Irdenware, die zu Schüsseln gehören. Vier Randscherben sind aus dem Späten Mittelalter, u. a. ein Karniesrand aus dem 14. Jahrhundert.

Etwa 500 m östlich der Fundstelle sind sowohl eine Siedlung aus dem Mittelneolithikum als auch eine Straße sowie eine Villa rustica belegt. Mit den mittelalterlichen Keramikscherben liegen nun Siedlungsnachweise aus jüngerer Zeit vor. – Fundvorgangsnr. 2014-277.

TK 7717 – Verbleib: ALM Rastatt
B. Pieper (A. Zimmermann)

Rainau Buch (Ostalbkreis)

Am 6. März 2007 las K. Bux am Nordostufer des Stausees Rainau-Buch eine vermutlich mittelalterliche Geschosspitze auf.

TK 7026 – Verbleib: Privatbesitz
K. Bux (V. Militzer)

Rastatt (Lkr. Rastatt)

Bei einem Spaziergang an der Murg war Herr Jörg Pertz bei Niedrigwasser im Flussbett ein Pfahl samt Pfahlschuh aufgefallen. Der aus seiner ursprünglichen Verankerung gerissene Pfahl wurde von ihm an Land gezogen. Die Fundstelle liegt etwa 65 m flussaufwärts (östlich) der Badener Brücke gegenüber dem Anwesen Kapellenstraße 2. Die Bergung des Fundes fand zusammen mit dem Finder am 16. März 2017 statt.

Es handelt sich um einen vierkantigen Eichenbalken, dessen unterer Abschluss – als vierkantige Spitze ausgeformt – in einem eisernen Pfahlschuh steckte (Taf. 22 E). Dieser besteht aus einer massiven geschmiedeten Eisenspitze, die sich in vier Bänder aufspaltet. Letztere sind am vierkantig zugespitzten Teil des Holzes befestigt. Die Eisenbänder variieren durch die Handgeschmiedetechnik etwas in ihrer Größe (37 × 8 cm, 37 × 9,5 cm, 42 × 8 cm, 36 × 8 cm) und sind rund

1 cm stark. An ihrer Oberfläche haften korrosionsbedingt Flusskiesel mit bis zu einer Länge von 3 cm – die Art der Befestigung am Holz ist daher nicht eindeutig zu klären. Bei zwei Bändern sind je zwei handgeschmiedete Nägel festzustellen, deren Köpfe rund 1 cm lang und 0,5 cm breit sind. Eines der Bänder hat keinen Kontakt zum Holz, da sich der Balken auf einer Seite zerlegt hat. Dort sind drei rechteckige Aussparungen von etwa 2,5 × 1,2 cm festzustellen.

Ursprünglich hatte der Balken sicherlich einen leicht rechteckigen Querschnitt, wovon nur die Schmalseite mit 31 cm sicher bestimmt werden kann. Die ursprünglich breitere Seite hat eine Länge von 30,5 cm, war jedoch sicherlich mindestens 5 cm länger. Die erhaltene Gesamtlänge samt Pfahlschuh beträgt 1,28 m.

Kurz vor dem Spitzenansatz wurde eine Scheibe für eine dendrochronologische Bestimmung herausgetrennt. Diese erfolgte durch Dr. Oliver Nelle vom Dendrochronologischen Labor Hemmenhofen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Ihm zu Folge haben sich 101 Jahrringe des Kernholzes erhalten. Der letzte Jahrring stammt aus dem Jahr 1768. Da sich das Splintholz nicht erhalten hatte, wurde die Probe um 20 Jahre korrigiert. Das Fälljahr liegt demnach um/nach 1788.

Der Pfahlschuh samt Balken fungierte als Ständer einer hölzernen Substruktion, die weiter aufwärts in die Murg oder in den darin einmündenden Gewerbekanal oder Flößerbach eingebaut war. Zu welchem Bauwerk er gehörte, lässt sich nicht erschließen, zu denken wäre an ein Stauwehr oder eine Brücke.

Eine konkrete Zuordnung ist nicht möglich. Allerdings fällt auf, dass die Badener Brücke just in diesem Zeitraum erneuert worden ist. Beschwerden über deren Bauqualität wurden am 6. April 1785 bei der Stadtverwaltung einbracht. Nach Rechnungslage wurde daraufhin die Brücke zwischen 1788 und 1791 in Stein errichtet. Eine erste Rechnung stammt zwar bereits vom 10. Dezember 1787, doch scheint es sich um Bauholz für die zukünftigen Arbeiten zu handeln (Stadtarchiv Rastatt, Abt. A No 4776, Gemeinde Baulichkeiten Brücken-Bau). Beim Abriss der baufälligen Brücke und während der Bauzeit der Badener Brücke muss der Verkehrsfluss auf andere Weise geregelt worden sein. Ob damals andere Brücken existierten, ist nicht erforscht. Auch eine temporäre Behelfsbrücke könnte den Verkehr aufgenommen haben. Es wäre denkbar, wenn auch nicht belegbar, dass der Pfahlschuh von einer solchen Behelfsbrücke stammt. Ein anderer Zusammenhang ist allerdings ebenso wenig auszuschließen.

TK 7115 – Verbleib: ALM Rastatt
J. Pertz (M. Strotz)

Remseck am Neckar Aldingen (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 431, Fdst. 1 (Bronzezeit).

Reutlingendorf siehe Obermarchtal (Alb-Donau-Kreis)

Riedöschingen siehe Blumberg (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Rohrbach siehe Eppingen (Lkr. Heilbronn)

Satteldorf (Lkr. Schwäbisch Hall)

Am 28.09.2013 fand Lukas Dimmler auf einem Acker im Gewann ‚Hart‘, südwestlich von Satteldorf, bei der Kartoffelernte einen wohl mittelalterlichen Geschosbolzen. Nach Angabe des Vaters, Jürgen Dimmler, sind in der näheren Umgebung Ziegel- und Keramikbruchstücke auf dem Acker zu beobachten.

TK 6826 – Verbleib: Privatbesitz

J. Dimmler (Ch. Bollacher/V. Militzer)

Schenkenzell (Lkr. Rottweil)

Im Gewann ‚Schlössle‘ wurden zwischen 2013 und 2015 von Bernd Pieper 26 Keramikfragmente aufgelesen. Drei Fragmente stammen aus dem 11./12. Jahrhundert und 15 Scherben aus dem 12./13. Jahrhundert. In die Mitte des 13. bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts lassen sich die übrigen Fragmente, darunter vier Becherkacheln, datieren und sind damit etwas exakter einzuordnen. Graben und Wälle auf dem Bergrücken repräsentieren die Überreste einer Befestigungsanlage, die sich bislang nicht in Schriftquellen fassen lässt. Durch die Keramikfragmente kann eine vorläufige Datierung für die Besiedlung erfolgen. – Fundvorgangsnr. 2013-274.

TK 7616 – Verbleib: ALM Rastatt

B. Pieper (A. Zimmermann)

Schiltach (Lkr. Rottweil)

In den Jahren 2014 und 2015 sammelte Bernd Pieper auf dem Areal der Ruine „Willenburg“ im Gewann ‚Schlosswäldle‘ sieben Keramikfragmente aus dem 12./13. Jahrhundert auf. Bei der Randscherbe eines Topfes war auf dem horizontal abgestrichenen Rand eine Ritzverzierung aufgebracht. Eine andere Randscherbe könnte zu einer Becherkachel gehören. Die Willenburg war nach bisherigem Forschungsstand von der Mitte des 12. bis an den Anfang des 13. Jahrhunderts bewohnt (H. Harter, Die Willenburg bei Schiltach. Die Ortenau 64, 1984, 468–474). – Fundvorgangsnr. 2014-276.

TK 7716 – Verbleib: ALM Rastatt

B. Pieper (A. Zimmermann)

Schliengen Liel (Lkr. Lörrach)

Am Westabhang des ‚Schneckenberges‘ wurde 2003 am Rande eines Waldweges durch Michael

J. Kaiser eine Konzentration von Jaspiskernen und -abschlägen entdeckt. Diese können in Zusammenhang mit der neuzeitlichen Bohnerzgewinnung in Verbindung gestellt werden, die sich lokal bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts belegen lässt. Wahrscheinlich wurden vor Ort Jaspisknollen für die Verarbeitung im Edelsteingewerbe ausgewählt; so etwa für die höfische Edelsteinschleife in Karlsruhe oder gewerblich organisierte Schleifmühlen in Freiburg und Waldkirch. Möglicherweise wurden hier aber auch Abschläge zum Gebrauch von Perkussionsfeuerzeugen – bestehend aus Feuerstahl, Feuerstein und Zunder – zugeschlagen. Nähere Angaben zur Fundstelle und zu den Funden sind publiziert (Kaiser 2013, 167; 170; 322 Abb. 155 u. 156). Die Funde wurden am 5.6.2015 an das LAD Baden-Württemberg, Dienstsitz Freiburg (z. H. Dr. Jutta Klug-Treppel) zur Aufbewahrung im Zentralen Fundarchiv ALM in Rastatt übergeben. Hierzu gehört auch ein abgenutzter Feuerschlagstein aus dem lokal verbreiteten Markgräfler Jaspis. – Fundvorgangsnr. 2003-239.

TK 8211 Kandern – Verbleib: ALM Rastatt

M. J. Kaiser (U. Seidel)

Schorndorf (Rems-Murr-Kreis)

Siehe S. 461 (Römische Zeit).

Schramberg (Lkr. Rottweil)

2015 lasen Bernd und Klara Pieper bei der Ruine Falkenstein vier verzierte Bodenfliesenfragmente auf: Das Motiv ist als vertiefte Prägung ausgeführt und zeigt einen Kreis, der gleichmäßig von Viertelkreisen geschnitten wird. Das dadurch entstehende Malteserkreuz ist von vier Spitzovalen umgeben, in den Ecken befinden sich Lilien mit Rautenkelch.

Identische Kacheln sind in dem nahe gelegenen ehemaligen Benediktinerkloster in Alpirsbach gefunden worden und werden in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert (E. Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550. Musterkatalog. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 14/2 [Stuttgart 1993] 435 und 443). Zeitlich ist die Gestaltung des Bodens in Zusammenhang mit dem Verkauf der Burg an Graf Ludwig von Württemberg zwischen 1444 und 1449 zu sehen (A. Brauchle in: Das ist Schramberg [Schramberg 1967] 34). – Fundvorgangsnr. 2015-309.

TK 7716 – Verbleib: ALM Rastatt

B. und K. Pieper (A. Zimmermann)

Schwaibach siehe Gengenbach (Ortenaukreis)

Schwieberdingen (Lkr. Ludwigsburg)

1 Bei einer Begehung der Parz. 25 012–25 014 im Bereich des Gewannes ‚Ob dem Vöhinger

Weg' las W. Schmidt am 21.02.2008 zwei vorgeschichtliche Scherben, darunter eine latènezeitliche Graphittonscherbe, und acht mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben auf.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

2 Im Gewann ‚Vöhinger Wiesle‘, Parz. 3171–3174, wurden von W. Schmidt am 13.01.2007 zwei vorgeschichtliche und 30 mittelalterliche bzw. neuzeitliche Scherben, ein Hohlziegelfragment sowie zwei Schlackebrocken aufgefunden.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

3 Im Januar 2008 las W. Schmidt im Bereich der von ihm seit Jahren regelmäßig begangenen neolithischen bis mittelalterlichen Siedlungsfläche im Gewann ‚Vöhinger Wiesle‘, Parz. 3171–3173, zwei vorgeschichtliche, eine römische und 65 mittelalterliche Scherben, einen Hüttenlehmbröckchen, 17 Schlackebrocken und ein glattes Sandsteinfragment auf.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

4 Auf den Parz. 3240–3242 im Gewann ‚Vöhinger Seite‘ las W. Schmid am 13.01.2007 mittelalterliche Keramikscherben und eine kleine hellblaue Glasperle auf.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

5 Im Bereich des Gewanns ‚Vöhinger Seite‘ wurden von W. Schmidt am 11. und 25.01.2008 auf den Parz. 3232 und 3233 drei vorgeschichtliche und etliche mittelalterliche sowie frühneuzeitliche Scherben aufgelesen.

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

6 Siehe S. 461, Fdst. 1 (Römische Zeit).

7 Siehe S. 461, Fdst. 2 (Römische Zeit).

8 Siehe S. 461, Fdst. 3 (Römische Zeit).

Steinach Welschensteinach (Ortenaukreis)

Im November 2013 sammelte Johannes Döbersch auf dem Gewann ‚Unterer Eichhof‘ 46 Keramikfragmente auf. Sieben Keramikscherben gehören in die römische Zeit, die restlichen stammen aus dem Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit. Unter Letztgenannten konnten zwei unterschrittene Leistenränder eines Topfes – einmal mit, einmal ohne Glasur – an das Ende des 13. bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts datiert werden. Weitere über Randscherben identifizierbare Gefäße sind eine Bügelkanne und eine Schüssel, außerdem wurden zwei Deckelknäufe aufgelesen. – Fundvorgangsnr. 2013-272.

TK 7714 – Verbleib: ALM Rastatt
J. Döbersch (A. Zimmermann)

Steinenkirch siehe Böhmenkirch (Lkr. Göppingen)

Stuttgart Weilimdorf (Stadtkr. Stuttgart)

Im Gewann ‚Hausen‘ befinden sich eine mittelalterliche Wüstung sowie eine vorgeschichtliche Siedlungsstelle, von der W. Schmidt am 17.2.2006, 17.2.2007, 21.1. sowie 20.4.2008 einige Lesefunde barg. Neben drei vorgeschichtlichen Scherben und 121 mittelalterlichen/neuzeitlichen Keramikfragmenten las er einen Silex, einen kleinen Hüttenlehmbröckchen sowie das Bruchstück eines tönernen Spinnwirtels auf. Siehe auch S. 430 (Jungsteinzeit).

TK 7120 – Verbleib: ALM Rastatt
W. Schmidt (V. Militzer)

Suggental siehe Waldkirch (Lkr. Emmendingen)

Tauchenweiler siehe Essingen (Ostalbkreis)

Teningen Heimbach (Lkr. Emmendingen)
Siehe S. 467 f. (Alamannisch-fränkische Zeit).

Unterentersbach siehe Zell am Harmersbach (Ortenaukreis)

Unterschneidheim Unterwilflingen (Ostalbkreis)

Siehe S. 430 (Jungsteinzeit).

Unterwilflingen siehe Unterschneidheim (Ostalbkreis)

Vöhringen (Lkr. Rottweil)

Am Ostrand des mittleren Schwarzwaldes, etwa 6,5 km südöstlich von Sulz am Neckar, im Gewann ‚Auf dem Schlossberg‘, liegt die abgegangene Burg Beuren, von der heute nur noch Wall- und Grabenstrukturen im Gelände erkennbar sind. Ende 2015 sammelte Johannes Schmid Knochen und Metallobjekte sowie Glas- und Keramikfragmente innerhalb des Burgareals auf. Zu den Metallfunden gehören u. a. eine Sichel, ein Messer und eine Gürtelschnalle aus Eisen, bei den Glasfunden handelt es sich um Fragmente von Butzen- und Flachglas. Unter den etwa 190 Keramikfragmenten sind 30 Randscherben von gängigen Töpfen des 14. und 15. Jahrhunderts sowie vereinzelt Fragmente von Bügelkanne, Henkeltopf und Schüssel sowie der Boden eines Kerzenständers. 21 grün glasierte, davon elf zusätzlich engobierte Fragmente gehören in das 15./16. Jahrhundert. Darunter befinden sich zwei Töpfchen, bei denen es sich um Tintenfässchen handeln könnte und die mit administrativen Aufgaben in Zusammenhang stehen. Zeitgleich zum Spektrum der Gefäßkeramik sind elf Kachelfragmente von Kachelöfen.

Die Funde stehen für eine Nutzung der Burg Beuren im 14. und 15. Jahrhundert, die im Verlauf des 16. Jahrhunderts abbricht. Frü-

her gemachte Lesefunde datieren bereits in das 13. Jahrhundert, decken aber sonst auch überwiegend das 14./15. Jahrhundert ab und sind nicht jünger als das 16. Jahrhundert. Schriftquellen erwähnen im 13. Jahrhundert die Herren von Beuren. – Fundvorgangsnr. 2015-296. TK7618 – Verbleib: ALM Rastatt J. Schmid (A. Zimmermann)

Waiblingen *Beinstein* (Rems-Murr-Kreis)

Siehe S. 446 (Urnenfelderzeit).

Waldkirch (Lkr. Emmendingen)

1 In der Elz- bzw. Schützenstraße 7 in Waldkirch wurde 2008 beim Abriss eines Hauses der nordöstliche Eckturm der zweiten mittelalterlichen Stadtbefestigung freigelegt und baubegleitend von A. Haasis-Berner dokumentiert. Dabei wurden u. a. etwa 35 Keramikscherben aus dem 15.–18. Jahrhundert beobachtet: Es handelt sich dabei überwiegend um oxidierend gebrannte Irdenware mit Glasur, teilweise mit Engobe. Das jüngste Fundstück ist ein Porzellanbecher mit Standfuß. – Fundvorgangsnr. 2008-263.

TK7913 – Verbleib: ALM Rastatt
A. Haasis-Berner (A. Zimmermann)

2 Im Mai 2014 wurden von A. Haasis-Berner im Ortsetter von Waldkirch aus einer Baugrube in der Ringstraße 30 zum einen mehrere Keramikscherben aus dem 16.–18. Jahrhundert geborgen, darunter das Fragment einer Blattkachel mit dem Heiligen Christophorus. Zum anderen wurden zwei Wandscherben eines Warzenbeckers aus Glas aufgelesen, eine davon mit aufgesetzter blauer Beeren-Nuppe aus dem 16. Jahrhundert. Neben den Siedlungsresten sind mehrere Bruchstücke von Bergkristall gefunden worden. – Fundvorgangsnr. 2014-165. TK7913 – Verbleib: ALM Rastatt
A. Haasis-Berner (A. Zimmermann)

3 Im Bereich der ehemaligen, 1354 erstmals genannten Stadtsäge von Waldkirch wurden um 2010 Bodeneingriffe durchgeführt. In dem dabei umgesetzten Erdreich fand Thomas Fischer 2013 eine kleine Figur aus Keramik (Abb. 20). Sie ist 5 cm hoch, vollplastisch gearbeitet und aus oxidierend gebranntem Ton. Sie stellt einen Mann dar, der eine breite Halskrause in der Art eines ‚Mühlsteinkragens‘ trägt; der Kopf ist abgebrochen. Durch einen senkrechten, vom Hals zum Bauch verlaufenden Strich ist der Verschluss einer Jacke angedeutet. Der rechte Arm ist an der Schulter abgebrochen, der linke, nach außen gestellte Arm leicht abgewinkelt, als würde er etwas halten. Während die Jacke geglättet ist, ist die Hose gröber gearbeitet. Durch kleine Einstiche sind jedoch auf Höhe des Gürtels Verzierungen angebracht, die wohl Pluderhosen andeuten sollen. Die Beine sind auf Höhe der Oberschenkel



20 Waldkirch, Gelände der historischen Stadtsäge. Tonfigur mit Dudelsack. Ohne Maßstab.

abgebrochen. Im Bruch ist jeweils ein kleines Loch zu erkennen, was den Schluss zulässt, dass die Beine nicht sehr viel länger waren und die Figur nicht frei stand, sondern (auf ein Holz?) aufgesteckt war. Auf der linken Seite des Rückens befindet sich ein kleiner Beutel, der mittels eines Riemen an der linken Schulter befestigt ist. Bei diesem Beutel dürfte es sich unter Berücksichtigung der Armhaltung um den Bestandteil eines Dudelsackes handeln. Dem entspricht das Gewand, welches an einen Spielmann erinnert. Die Kleidung und die Machart der Figur lassen an eine Entstehung im 17./18. Jahrhundert denken.

TK 7913 – Verbleib: Privatbesitz
Th. Fischer (A. Haasis-Berner)

Waldkirch *Suggental* (Lkr. Emmendingen)

Die Gemarkung Suggental liegt im mittleren Schwarzwald, etwa 10 km NNO von Freiburg am Fuß des Kandels. Der Verein ‚Silberbergwerk Suggental e. V.‘ erforscht und erhält die mittelalterlichen und neuzeitlichen Stollen sowie das Umfeld der Bergwerke. Unmittelbar beim Zentrum des ehemaligen Silberbergbaus las ein Mitglied des Vereins, Ferdinand Dreher, am 24.10.1993 im Gewann ‚Schloßmatte‘ und am 20. sowie 21.09.2005 im direkt benachbarten Gewann ‚Bürliadamshof‘ folgende Funde auf: Keramik, Knochen, Eisen, Schlacke, Gestein und Holzkohle. Nur wenige Meter nördlich liegt das Revier ‚Suggental B‘ mit dem mittelalterlichen Stollen ‚St. Joseph‘ und dem neuzeitlichen Stollen ‚St. Anna‘. Die Funde kamen bei Erdbewegungen im Zuge von Bauarbeiten zu Tage. 2011 wurden die Funde von einem weiteren Vereinsmitglied, Christian Rößler, in die Funddatei des Silberbergwerks Suggental e. V. aufgenommen und schließlich an das Landesamt für Denkmalpflege, Dienst-sitz Freiburg, übergeben.

Das Keramikspektrum setzt sich aus ca. 300 Fragmenten von der ‚Schloßmatte‘ und ca. 200 Fragmenten vom ‚Bürliadamshof‘ zusammen. Der überwiegende Teil, etwa 490 Stück, besteht aus einer reduzierend gebrannten Warenart in unterschiedlichen Grau- bzw. Braun-

tönen. Dabei können die Keramikfragmente von einer einheitlichen Färbung sein oder sich durch mehrere Farbnuancen – sowohl an der Innen- und Außenwandung als auch im Bruch – auszeichnen. Die zahlreichen Scherben sind von unterschiedlicher Beschaffenheit: Ihre Oberfläche kann sowohl rau als auch fein sein, die Magerung reicht von stark bis schwach und zeichnet sich meistens durch einen schwankenden Anteil an Glimmerpartikeln aus. Weitere Unterschiede, die eine verschiedenartige Herstellungsweise widerspiegeln, sind bei Wandungsstärke und Härte erkennbar. Im Gefäßspektrum überwiegen Töpfe mit gekehlten bzw. gekehlten und unterschrittenen schmalen Leistenrändern: 31 Fragmente (‚Schloßmatte‘: 12 Stück, ‚Bürliadamshof‘: 19 Stück) werden in die Mitte des 13. bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts datiert (Homberger/Zubler 2010, 35 f. und 41). Für Flachdeckel stehen neun Fragmente (‚Schloßmatte‘: 3 Stück, ‚Bürliadamshof‘: 6 Stück), von denen fünf mit unterschiedlichem Kerbdekor verziert sind. Diese Verzierungsart konnte auf einer Wandscherbe (‚Schloßmatte‘) beobachtet werden, während bei anderen Wandscherben mehrere unterschiedlich gestaltete, horizontal umlaufende Riefen vorkommen oder eine Verzierung fehlt. Neben Töpfen gibt es außerdem drei Bandhenkel von Bügelkannen (‚Bürliadamshof‘) und zwei Fragmente von Öllämpchen (eines aus jedem Gewann). Singuläre Gefäßformen werden durch das Fragment einer Henkelschüssel, welches aus Rand, Wandung mit Henkel und Boden besteht, dem Tüllengriff einer Dreifußpfanne und dem Randstück einer Schüssel angezeigt (alle ‚Bürliadamshof‘). Die Vielfalt bei der Scherbenbeschaffenheit der reduzierend gebrannten Ware und die Dominanz von Töpfen gegenüber wenigen Bügelkannen sowie Ausnahmen wie der unglasierten Henkelschüssel oder der Dreifußpfanne präsentieren das Keramikspektrum in Freiburg des laufenden 13. und 14. Jahrhunderts (Kaltwasser 1995a, 280 f. und 1995b, 22 f.; Homberger/Zubler 2010, 43 f.).

Lediglich zehn Fragmente sind eindeutig in einem oxidierenden Brennverfahren hergestellt worden (‚Schloßmatte‘: 3 Stück, ‚Bürliadamshof‘: 7 Stück). Auch sie liegen in unterschiedlicher Beschaffenheit vor: An den Fragmenten zeigen sich unterschiedliche Braun- bzw. Orangetöne, die Scherben selbst sind dabei aber jeweils von einer einheitlichen Farbe. Ihre Oberfläche kann rau oder fein und die Magerung mäßig bis stark sein. Innerhalb dieser Warenart ist ein unverziertes Flachdeckelfragment vertreten. Auf drei Fragmenten der oxidierenden Ware befindet sich zum einen auf einem leicht gekehlten und unterschrittenen Leistenrand (‚Schloßmatte‘) aus der Mitte des 13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts eine gelb-

grüne Glasur; zum anderen zeichnen sich zwei Scherben (‚Schloßmatte‘) durch eine farblose Glasur aus und heben sich mit ihrer jüngeren Datierung in das 15./16. Jahrhundert deutlich ab. Ebenso ist die Randscherbe eines grün glasierten und weiß engobierten Henkeltopfs (‚Bürliadamshof‘) der reduzierend gebrannten Ware zeitlich an den Anfang des 15. bis in das laufende 16. Jahrhundert zu setzen.

Ergänzt wird das durch Töpfe dominierte Keramikspektrum durch Ofenkeramik in Form von reduzierend gebrannten Rand-, Boden- und Wandscherben von Becher- und Schüsselkacheln: Zu den Becherkacheln gehören 13 steile Randstücke (‚Schloßmatte‘: 10 Stück, ‚Bürliadamshof‘: 3 Stück) eines Kachelofens aus der Mitte des 13. bis Anfang 14. Jahrhunderts. Zwei Randscherben und ein Bodenfragment mit olivgrüner Glasur (‚Schloßmatte‘: 1 Stück, ‚Bürliadamshof‘: 2 Stück) gehören zu einer Schüsselkachel. Diese Kachelform, die in einem fließenden Übergang aus der Becherkachel hervorgeht, findet man ab dem Ende des 13. bis in die Anfänge des 15. Jahrhunderts (Homberger/Zubler 2010, 20 und 39). Jeweils drei Fragmente von Baukeramik aus jedem Gewann in Form von Hohlziegeln runden das Keramikspektrum der Lesefunde ab.

Anhand von 45 datierbaren Randformen von Töpfen und Kacheln kann eine Laufzeit der Keramik in den Gewannen ‚Schloßmatte‘ und ‚Bürliadamshof‘ ab der Mitte des 13. bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts festgestellt werden. Der Großteil der aufgelesenen Keramik wird allgemein in das 13./14. Jahrhundert datiert. Die jüngsten Funde sind die glasierten Fragmente: Die drei olivgrün glasierten Scherben einer Schüsselkachel werden bis Anfang des 15. Jahrhunderts datiert, können aber bereits Ende des 13. Jahrhunderts im Fundgut auftreten. Nicht in diesen Zeitraum passen das grün glasierte und engobierte Randstück des Henkeltopfs und die ziegelroten, farblos glasierten Fragmente, die für das 15. und 16. Jahrhundert charakteristisch sind. Die teilweise verrollten Scherben deuten auf Erdbewegungen hin, in deren Folge sich die jüngeren Funde einer späteren Siedlungsaktivität mit der Keramik des 13./14. Jahrhunderts vermischt haben könnten.

In den Schriftquellen wird zwar nicht die Siedlung, aber der Bergbau im Suggental 1284 das erste Mal erwähnt. Darin erteilt Herzog Eginon von Freiburg Burchart dem Turner, Heinrich Wolleben, Cunrat Ederlin sowie Meister Cunrat Rotermellin und ihren Gesellen die Erlaubnis, einen Graben zur Wasserversorgung, vermutlich als Energiequelle, für die Bergwerke zu bauen. In das Bauvorhaben des ‚Urgabens‘ am Kandel bis ins Suggental waren möglicherweise die Herren von Schwarzenberg

involviert, weil sie das Bergrecht im Suggental beansprucht haben. Zum Ende des Bergbaus im Suggental gibt es mehrere Quellen, von denen die Chronik *Flores temporum*, geschrieben um 1292, die älteste ist. Demnach soll es nach einem Unwetter im Jahre 1288 zu zahlreichen Toten und einer Beschädigung des Bergwerkes gekommen sein. Der Silberbergbau wurde 1776, allerdings ohne großen Erfolg, erneut aufgenommen (Haasis-Berner 2001, 29–42; Bliedtner/Martin 1986, 392–396). Mit dem Abbau von Erz in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde vermutlich ein Eisenwerk gegründet, das allerdings nach 1567 in das Simonswäldertal verlegt wurde (Haasis-Berner u. a. 2012, bes. 31 und 74).

Versucht man, anhand der archäologischen und schriftlichen Quellen die Besiedlung des Suggentals zu rekonstruieren, ergibt sich folgendes Bild: Die Randscherben aus der Mitte des 13. Jahrhunderts sprechen dafür, dass die Besiedlung bereits vor der ersten schriftlichen Erwähnung des Bergbaus begonnen hat. Dafür spricht des Weiteren die Masse an reduzierend gebrannten Scherben, die für das 13. Jahrhundert kennzeichnend sind (Kaltwasser 1995a, 280). Bis auf die wenigen Ausnahmen, die in das 15. Jahrhundert datiert werden, endet die Laufzeit der Keramik Anfang des 14. Jahrhunderts. Zwar scheint es demnach möglich zu sein, dass die Siedlung auch nach dem in den Schriftquellen genannten Unglück von 1288 weiter bestand, allerdings kann dies nicht von langer Dauer gewesen sein. Betrachtet man das gesamte Keramikspektrum, scheint ein Ende der Besiedlung in Zusammenhang mit dem Ende des Bergbaus möglich: Neben dem genannten Argument der reduzierend gebrannten Keramik spricht ebenso dafür, dass nur vier Keramikfragmente eine Glasur tragen, wie sie in Freiburg bereits Ende des 13. und im Laufe des 14. Jahrhunderts in der Keramikproduktion etabliert war (Kaltwasser 1995a, 280f. und 1995b, 30). Im Hinblick darauf, dass Funde, die für eine frühere Besiedlung sprechen, beim ‚Bürliadamshof‘ oder der ‚Schloßmatte‘ nicht vertreten sind und dass das Keramikspektrum nicht um jüngere Gefäße ergänzt werden kann, wird die Besiedlung zeitlich ins letzte Viertel des 13. Jahrhunderts zu setzen sein.

Weitere Belege für die hier gelegene Siedlung erbrachten 1993 und 1998 die Befunde von Herdstellen, Stampflehböden und Trockenmauern. Da sich die Bewohner der Siedlung vermutlich aus Arbeitern aus dem Bergbau zusammensetzten, ist es wahrscheinlich, dass sich diese nach dem Abbruch des Bergbaus nach einer neuen Beschäftigung umsahen und die Siedlung aufgegeben wurde. In diesem Umfeld befand sich laut Schriftquellen um 1413 eine Kirche, von der heute nur noch die Sa-

kristei als aufgehendes Mauerwerk erhalten ist. Dieses Mauerwerk besteht aus Bossenquadern, die für einen Bau im 13. Jahrhundert sprechen. Die Kombination aus Bergwerk, Siedlung und Kirche in direkter Nähe zueinander ist z. B. bei Sulzburg im Schwarzwald belegt (Haasis-Berner 2001, 29–42).

Die aufgefundenen und abgegebenen Funde stellen eine Bereicherung für die Geschichte der Bergbausiedlung im Suggental dar: Zum einen lässt sich mit den Funden vom ‚Bürliadamshof‘ und der ‚Schloßmatte‘ auf archäologischer Basis Anfang und Ende der Besiedlung fassen. Zum anderen sind sie eine Ergänzung zu den Schriftquellen über den Bergbau im Suggental, die mit dem verheerenden Unglück von 1288 einen gerechtfertigten Grund für das Ende der Besiedlung nennen. Die Funde von Töpfen, Deckeln und Bügelkannen stehen zugleich dafür, dass die Bewohner der Bergbausiedlung zu dieser Zeit Zugang zu demselben Gefäßspektrum wie die Bewohner aus der Stadt Freiburg hatten. Des Weiteren ist das Vorhandensein einer Dreifußpfanne ein Hinweis darauf, dass das Essen bereits auf einem Herd, statt direkt im offenen Feuer, zubereitet wurde. Die glasierten Fragmente eines Kachelofens wiederum sind für diese Zeitstellung in einer Siedlung ungewöhnlich: Eventuell sind sie ein Hinweis auf ein Gebäude mit verwaltungstechnischer Funktion. –

Fundvorgangsnr. 1993-292 und 2005-182.
TK 7913 – Verbleib: ALM Rastatt
F. Dreher/Ch. Rößler (A. Zimmermann)

Walheim (Lkr. Ludwigsburg)

Siehe S. 464, Fdst. 1 (Römische Zeit).

Weilimdorf siehe Stuttgart (Stadtkr. Stuttgart)

Welschensteinach siehe Steinach (Ortenaukreis)

Zell am Harmersbach Unterentersbach (Ortenaukreis)

1 Bei einer genehmigten Sondenbegehung las Daniel Wiegele im Frühjahr 2015 auf dem Gewann ‚Gröbern‘ 40 Metallobjekte aus der Neuzeit auf. Neben sechs Münzen zwischen 1876 und 1980 handelt es sich um diverse Scheiben, ein Zirkelfragment und einen Kreuzanhänger. Ein Pfeifenmundstück ist u. a. mit Steigbügel, Sattel und Handschuh verziert (Abb. 21). Ergänzt wird dieses Fundspektrum durch zehn Bleikugeln aus dem 17./18. Jahrhundert, davon sind zwei deformiert. Neben der prospektierten Fläche befindet sich das Hofgut ‚Gröbern‘, welches mit einem Adelsgeschlecht aus dem Hohen Mittelalter verbunden wird. Möglicherweise ist ein Zusammenhang zwischen den Bleikugeln



21 Zell am Harmersbach Unterentersbach ‚Gröbern‘. Pfeifenmundstück. M. 1:1.

und einer Zerstörung des Hofes 1689 durch die Franzosen zu sehen (H. Wagner, Gröbern. In: J. Zeune [Hrsg.], *Theiss Burgenführer Oberrhein* [Darmstadt 2003] 56). Allerdings konnte man derartige Kugeln auch für die Jagd einsetzen. In diesen Kontext gehört vielleicht das Pfeifenmundstück mit seinem Bildprogramm. Das Gelände wurde als Garten bzw. Abfallfläche genutzt, wodurch der Großteil der Funde eine plausible Erklärung findet. – Fundvorgangsnr. 2015-299.

TK 7614 – Verbleib: ALM Rastatt
D. Wiegele (A. Zimmermann)

2 Auf Gemarkung Unterentersbach am Westrand des Schwarzwaldes, etwa 20 km südöstlich von Offenburg, sammelte Johannes Dobersch Anfang 2014 auf dem Gewann ‚Unterbreite‘ neben Schlacken und Eisenfragmenten auch etwa 230 Keramikscherben auf, die teilweise stark zerscherbt und verrollt sind. Zwei Fragmente sind nicht näher bestimmbar vorgeschichtlich und 31 provinzialrömisch. Der Großteil der Keramikfragmente besteht aus Siedlungsresten des Späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit: Knapp 60 reduzierend gebrannte Scherben stehen etwa 125 oxidierend gebrannten Scherben gegenüber, von denen sich zwei gekahlte und unterschnittene Leistenränder von Töpfen an das Ende des 13. bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts datieren lassen. In die Frühe Neuzeit gehören mehrere glasierte Wandkerben. Unter der Ofenkeramik befinden sich sowohl Becherkachelwandungen aus dem 14. Jahrhundert, Schüsselkachelfragmente mit quadratischer Mündung aus der ersten Hälfte

des 15. Jahrhunderts sowie unterschiedlich glasierte Blattkachelfragmente. Fünf dunkelbraun glasierte Fragmente stammen vermutlich aus einem Scherbenschleier des 17./18. Jahrhunderts. – Fundvorgangsnr. 2014-235.

TK 7614 – Verbleib: ALM Rastatt
J. Dobersch (A. Zimmermann)

Zimmern ob Rottweil Flözlingen (Lkr. Rottweil)

In den Jahren 2015 und 2016 lasen B. und K. Pieper im Gewann ‚Guckenhausen‘ bei Begehungen im Bereich der Lgbch.-Nr. 1668–1676 etwa ein Dutzend Scherben auf, darunter Rand- und Bodenscherben, ein Deckel- und ein Henkelstück. Die auf der Drehscheibe gearbeitete Ware trug teils noch braune bzw. gemusterte Glasurreste und ist in das 14.–16. Jahrhundert zu datieren, ferner drei bearbeitete Stücke aus schwarzem Feuerstein.

Die Flurbezeichnung „Guckenhausen“ verweist laut OAB Rottweil 1875, 163 und 407 f. auf eine mittelalterliche Wüstung, die bislang nicht zu lokalisieren ist; auch ist unbekannt, in welchem Zeitraum die Siedlung bestanden haben soll.

Laut OAB wurden „in der Flur Guckenhausen“ römische Ziegel, Heizröhren und Keramik gefunden; sie sind heute verschollen. Da bei den Begehungen der Jahre 2015 und 2016 Funde insgesamt nur spärlich auftraten, bleibt die Lokalisierung einer Wüstung „Guckenhausen“ offen. – Fundvorgangsnr. 2015-498.

TK 7817 – Verbleib: ALM Rastatt
B. und K. Pieper (U. Seidel)